Zusammenfassung von unwiderlegbaren Fakten über die weltweite Jagd auf Robben

Robbenjagd weltweit

- Für die Küstenorte und deren Bewohner ist die Jagd auf Robben weltweit von Bedeutung. In Australien werden Robben küstenweit gejagt; in anderen Ländern überall dort, wo es Bestände gibt: Namibia, Estland, Lettland, Russland, Norwegen, Finnland, Schweden, England, Island, Grönland, Amerika und natürlich Kanada. Für die Kanadier repräsentiert die Robbenjagd bis zu 35 Prozent des Haushaltseinkommens. (<http://sealsandsealing.net/resources.php?page=8>)

Entwicklung des Robbenbestandes

- Der Robbenbestand hat sich in Grönland im Nordatlantik seit den 70er Jahren vervierfacht und ist heute (einige Stimmen sagen „mehr als“) reichlich. Laut Spezialisten des Ministeriums für Fischerei und Ozeane, bewegt sich die Zahl auf rund 9 Millionen Tiere. (<http://www.dfo-mpo.gc.ca/fm-gp/seal-phoque/faq-eng.htm>)
Die Weltnaturschutzunion „International Union for Conservation of Nature“ (IUCN) ist die wichtigste und weltweit anerkannteste Vereinigung ihrer Art. Sie befürwortet die nachhaltige Nutzung von Robben und anderen Wildtieren unter der Bedingung, dass der Bestand üppig ist. Das ist der Fall für die grönländischen Robben, von der Organisation als „unbedenklich“ eingestuft.
<http://www.iucnredlist.org/apps/redlist/details/41671/0>
- Der Bestand der Graurobben erfüllt ebenso die oben genannten Kriterien, denn er ist von etwa 10.000 in den 60er Jahren auf über 350.000 Tiere gestiegen (http://www.dfo-mpo.gc.ca/csas-sccs/Publications/SAR-AS/2010/2010_071-eng.html, Punkt 3), und bedroht das sensible Ökosystem des Sankt-Lorenz-Stromes.
Auf Seite 31 des Berichtes, empfiehlt eine Arbeitsgruppe, die den Beutezug der Robben beobachtet, in erster Linie die Dezimierung des Bestandes auf die Hälfte, damit der Fischbestand sich wieder erholen kann. (http://www.glf.dfo-mpo.gc.ca/folios/00157/docs/seal_predation_working_group_repor-eng.pdf)

Wohlergehen der Tiere

- 1986 berichtet A. Malouf, dass 38 von 40 Tierärzten, die die Robbenjagd beobachten haben, der Meinung sind, die Jagd würde nach den bestmöglichen Methoden durchgeführt und vermiede unnützes Leiden der Tiere. (*Malouf, A. 1986. Seals and Sealing in Canada. Report of the Royal Commission, vol. 3, Minister of Supply and Services Canada, Ottawa (Ontario), Bemerkung 2 von 40*).
- Die Jagdmethoden wurden 2005 erneut von einer unabhängigen Arbeitsgruppe von Tierärzten untersucht. Die Schlussfolgerungen sind ähnlich (<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC339547/?tool=pmcentrez>).

Auswirkungen auf das Ökosystem

- Eine Grönland-Robbe konsumiert im Jahr ein Tonne Nahrung. (http://www.dfo-mpo.gc.ca/fm-gp/seal-phoque/seal_hunt-chasse_phoque-eng.htm)

- Der Bestand beläuft sich auf rund 9 Millionen Tiere. Das bedeutet einen gesamten Fisch- und Meeresfrüchte-Konsum von 9.000.000 Tonnen im Jahr.
- Die Graurobbe, etwa zweimal so groß, konsumiert mindestens das Doppelte. (http://www.dfo-mpo.gc.ca/csas-sccs/Publications/SAR-AS/2010/2010_071-eng.html, Punkt 10). Bei einem Bestand von 350.000 Tieren, beträgt der Nahrungskonsum hier etwa 700.000 Tonnen im Jahr.
- Beide Robbenarten zusammen verzehren fast 10.000.000 Tonnen der Ressourcen aus dem Ökosystem des Sankt-Lorenz-Stromes. Im Vergleich dazu betrug der kommerzielle Fischfang in diesem Bereich in 2008 im Vergleich dazu 2,2 Prozent (223.973 Tonnen). (Quelle : Golfe et hors-golfe Saint-Laurent, débarquements et valeurs en 2008, Tableau 43, MPO).
- Wissenschaftler bemühen sich, den genauen Anteil der Makrele in der Nahrung der Robben zu beziffern. Deren Methode, die sich darauf beschränkt, die Otolithen (kleine Knochen im Fischkopf) zu zählen, erweist sich als unzulänglich: Bei größeren Makrelen frisst die Robbe häufig nur den Bauch und hinterlässt den Forschern keine nachweisbare Spur (<http://www.chasseursdephoques.com/multimediaf.html>, zweiter Video-Auszug). Dieser Faktor wird übrigens auch in der Zusammenfassung von W.D. Bowen verdeutlicht (http://www.dfo-mpo.gc.ca/csas-sccs/publications/pro-cr/2009/2009_020-eng.htm , Absatz 4).
- Eine aktuelle Studie von Dr. O'Boyle und Sinclair (*Seal-cod interactions on the Eastern Scotian Shelf : Reconsideration of modelling assumptions*) des meereskundlichen Institutes in Bedford bestätigt, was die Fischer und die Logik seit Jahrzehnten verkünden: Der sprunghafte Anstieg des Robbenbestandes ist die Hauptursache des Rückgangs der Makrele und deren Erholung ist ohne eine Kontrolle des Robbenbestandes nicht möglich (<http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0165783611003249>).
- Ob die Robbe die Makrele, oder deren Nahrung, frisst, macht keinen großen Unterschied: Die negative Auswirkung auf alle Tiere unterhalb der Nahrungskette lässt sich nicht verleugnen. Die Robbe schadet darüber hinaus dem Fischbestand auf mehrere Arten: zum Beispiel durch die Übertragung von Parasiten (Würmern), und durch das Stören in den Laichzeiten (<http://www.dfo-mpo.gc.ca/science/coe-cde/cemam/report-rapport/sect3-eng.htm> , paragraphe 3.4). Die Makrele steht auf der roten Liste der bedrohten Tierarten (<http://www.iucnredlist.org/apps/redlist/details/8784/0>).
- Wenn der Bestand einer Tierart eine kritische Höhe überschreitet, werden einer dieser drei Maßnahmen ergriffen: Ein natürlicher Gegner wird eingesetzt, ein Teil des Bestandes wird in eine andere Zone versetzt oder eine kontrollierte Tötung wird durchgeführt. Diese Vorgehensweise geschieht bei Kojoten, Wölfen, Wildschweinen, Wildgänsen, Kängurus und anderen Tieren. Bei den Robben, kann man offensichtlich nicht die beiden erstgenannten Methoden anwenden, daher ist es logisch, die Dritte zu wählen... aber es wäre unverantwortlich eine Ressource zu verschwenden, die solch ein großes Potential bietet.

Nebenprodukte der Robben

- Die Haut der Robben ist mit Öl getränkt, was sie wasserundurchlässig macht. Ihre Poren ermöglichen es wiederum, Feuchtigkeit freizulassen. Es handelt sich um ein Produkt unvergleichbarer Qualität.
(<http://www.furcanada.com/skins-furs-and-hides-ring-seal.html>)
- Das Fett der Tiere hat eine isolierende Funktion und ist daher an der Hautoberfläche der Haut angelagert. Das Fleisch der Robbe ist folglich sehr fettarm (Rindfleisch hat 10-mal mehr Fett). Im weiteren Vergleich zu Rindfleisch scheidet es ebenso gut ab: Proteingehalt (2-mal so viel), Eisen (6-mal so viel), Calcium (4-mal so viel) und Phosphor (2-mal so viel) Außerdem enthält es Thiamin (B1), Riboflavin (B2) und Cobalamin (B12). Es handelt sich hier fast um ein Wundernahrungsmittel. (Quelle : Mackey, 1981).
<http://www.chasseursdephoques.com/images/Viande2.jpg>
- Obwohl die Robbe (insbesondere die Graurobbe) über ihre Ausscheidung Parasiten auf Fische überträgt, hat der wissenschaftliche Forscher und Leiter der Abteilung der Meeressäuger Mike Hammill, uns bei einem Treffen am 13. Dezember 2011 bestätigt, dass bei Stichproben von über 100 Robben keinerlei Parasiten im Fleisch gefunden worden seien. Diese Ergebnisse werden bald veröffentlicht. Eine Studie über das Vorkommen oder Nichtvorkommen von Schwermetallen wird folgen. (<http://www.dfo-mpo.gc.ca/science/coe-cde/cemam/teams-equipes/Hammill/hammill-eng.htm>)
- Omega 3 ist eine anerkannte Nahrungsergänzung zur vorbeugenden Behandlung von Diabetes, Arthritis, Epilepsie und Herz-Kreislaufkrankungen, die Haupttodesursache in den Industrieländern. Omega 3 findet man im Fett von Fischen, allerdings nur in kleinen Mengen. Außerdem enthält das Fischöl lediglich Eicosäure (EPA) und Docosahexaen Säure (DAH). Robbenfleisch ist vollwertiger, denn es liefert darüber hinaus die wichtige Docosapentaenoic Säure (DPA) (<http://www.dpagold.com/>).
- Kollagen und Herzklappen sind weitere interessante Produkte, die aus der Robbenverarbeitung entwickelt werden könnten. Möglich wäre auch, mit den Fleischresten Tierfutter aufzuwerten. Die Knochen und die Krallen könnten ebenso im Kunsthandwerk verwendet werden
(<http://www.chasseursdephoques.com/autres.html>).